

# Unfassbare Dynamik

Robert Habeck, Erik Flügge, Franziska Giffey, Armin Laschet, Cornelia Füllkrug-Weitzel und Josef Schuster auf dem Roten Sofa

Das Rote Sofa der Kirchenpresse ist zum festen Bestandteil jedes Deutschen Evangelischen Kirchentags geworden. Prominente aus Kirche, Politik und Gesellschaft wechseln sich dort ab im Halbstundentakt.

**E**rik Flügge ist Politikberater, hat mit 33 Jahren eine beeindruckende Vita, stellte Wolfgang Weissgerber fest, Chefredakteur der Evangelischen Sonntags-Zeitung (ESZ). Und nannte auch gleich ein Beispiel: »NRW ist Currywurst«. Den Slogan hatte Flügge 2012 für den Wahlkampf der SPD in Nordrhein-Westfalen erfunden. Der junge Mann hat einen scharfen Blick auf die Kirche. Es sei ihre Aufgabe, die grassierende egoistische Grundhaltung in der Gesellschaft einzuhegen. Junge Menschen würden Engagement zwecken. Was dem Lebenslauf nicht dienlich sei, werde gestrichen.

Den NRW-Ministerpräsidenten Armin Laschet (CDU) begrüßte ESZ-Redakteurin Andrea Seeger als ehemaligen Kollegen. Der gelernte Journalist war mal Chefredakteur des katholischen Bistumsblatts in Aachen. Ob er Kanzler könne? Wohl schon – längere Pause – CDU-Chefin Annegret Kamp-Karrenbauer aber auch.

Familienministerin Franziska Giffey (SPD) beklagte im Gespräch mit Roland Gertz, Vorsitzender des Evangelischen Medienverbandes (EMVD), die Frau-



Foto: epd/Stefan Arend

Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Armin Laschet bestens gelaunt auf dem roten Sofa der Kirchenpresse im Gespräch mit ESZ-Redakteurin Andrea Seeger.

enquote in Dax-notierten Unternehmen. Sie liege bei sechs Prozent. 94 Prozent Männer. »Und wie heißen die meisten?«, fragte sie. Gertz antwortete »Michael«. »Richtig«, lobte die Ministerin. »Und Thomas«, ergänzte sie. Es gäbe mehr Michaels und Thomase in den Vorständen als Frauen. »Irre, was?« Ob sie Parteivorsitzende werde? Darauf blieb die authentisch wirkende Giffey die Antwort schuldig.

Die Unterstützung für arme Länder wird nach Ansicht der Präsidentin der evangelischen Hilfsorganisation Brot für die Welt, Cornelia Füllkrug-Weitzel, zu Unrecht schlechtgeredet. »An-

ders als oft dargestellt: Entwicklung hilft«, sagte Füllkrug-Weitzel im Gespräch mit Chrismon-Chef Arndt Brummer. Es sei zudem zunehmend notwendig, nicht nur finanzielle Hilfe zu leisten, sagte sie. Es helfe nichts, den Menschen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, wenn sie dann politischen oder internationalen Wirtschaftsinteressen zum Opfer fielen. Deshalb sei inzwischen vor allem internationale Lobby-Arbeit entscheidend. »Es reicht nicht nur, Brot zu geben. Man muss diesen Leuten helfen, ihre Rechte durchzusetzen.«

Josef Schuster, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in

Deutschland, sagte im Gespräch mit Seeger, von der Gruppe »Juden in der AfD« halte er »gar nichts«. »Es gibt das Vorurteil, alle Juden seien klug. Das haben die Juden in der AfD widerlegt.« Rechtsmotivierter Antisemitismus beunruhige ihn gleichermaßen wie islamistischer. Allerdings sei die Zahl rechtsextremer Gewalttaten höher. Welche Gefahr das bedeute, zeige der Mord am Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke.

Kirchentagen bescheinigt Robert Habeck, Vorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen, eine unfassbare Dynamik. Moderatorin Claudia Dinges, Chefredakteurin der Evangelischen Funk-Agentur, beschied ihm, beschwichtigend im Stil zu sein. Politiker aber müssten Entscheidungen treffen. Ob er das könne. »Der Wunsch nach Verantwortung hat mich hierhergebracht«, antwortete Habeck. Bereitet er sich auf das Kanzleramt vor? Es gehe darum, wer Sachfragen am besten löse.

»Die Kanzlerfrage wird dann beantwortet, wenn sie sich stellt. Wir haben eine amtierende Regierung«, sagte er. Aber »ja, wir wollen Verantwortung, auch Regierungsverantwortung.« Und der Glaube? Der versetze Berge. Hoffnung sei ein zentrales emotionales Motiv einer Gesellschaft. Leitspruch sei für ihn ein Spruch Vaclav Havels: »Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.« *wow/mv/as/epd*

## Hirnforscher Spitzer: »Einsamkeit ist der Killer Nummer eins«

Immer mehr Menschen fühlen sich einsam und immer häufiger haben dieses Gefühl junge Menschen. Der Ulmer Psychiater und Hirnforscher macht dafür drei Gründe aus. Der erste ist die zunehmende Singularisierung. Inzwischen gebe es in Deutschland 17 Millionen Singlehaushalte, gegenüber zehn Millionen Haushalten, in denen mindestens drei Menschen leben.

Zur Singularisierung gehöre eine sinkende Empathie und steigende Selbstbezogenheit. So habe etwa eine Untersuchung von amerikanischer Literatur gezeigt, dass die Nutzung des Wortes »ich« in den vergangenen 50 Jahren um 42 Prozent gestiegen sei, wohingegen das Wort »wir« ein Minus von zehn

Prozent verkraften müsse. Empathie für Eltern und Freunde sei bei den jungen Menschen gering, die viel Zeit am Bildschirm verbringen.

Zweiter Grund für den Trend zum Alleinsein sei die Urbanisierung. Im Jahr 1900 hätten weltweit 13 Prozent der Menschen in den Städten gelebt, 2050 werden es 70 Prozent sein. Dort aber, so Spitzer, macht man weniger Erfahrungen mit Gemeinschaft.

Spitzers dritter Punkt ist die Medialisierung. Wer sich lange genug mit Facebook und Co. beschäftigt, hat gute Chancen, depressiv zu werden, so die provokante These des Wissenschaftlers. Studien zeigten, dass Menschen, die viel Zeit am Bildschirm verbringen, sich deutlich häufiger das Leben nehmen.

Gefährlich sei auch der zunehmende Fernsehkonsum alter Menschen. Wer dreieinhalb Stunden und länger jeden Tag Fernsehen schaue, habe ein deutlich erhöhtes Demenzrisiko.

Bei Jüngeren wird die Zeit vor dem Fernseher weniger, während die Zeit zunimmt, in der sie sich Videos auf Youtube anschauen. Ist dort ein Film zu Ende, schlägt die Plattform den nächsten vor. »80 Prozent der Videos werden geschaut, weil ein Algorithmus sie vorschlägt«, sagte Spitzer.

Einsamkeit sei nicht nur ein schlechtes Gefühl, sagte Spitzer, sondern »tut auch weh«. Die Zentren im Hirn, in denen man Einsamkeit und Schmerz messen könne, seien identisch. Einsamkeit verstärke auch andere Schmerzen. Wer diese bekämp-

fen wolle, müsse auch die Isolation im Blick haben.

»Einsamkeit ist der Killer Nummer eins«, betonte der bekannte Buchautor. Sie führe zu Stress und der unter anderem zu Bluthochdruck. Eine Studie von 2010 habe gezeigt, dass sich die Sterbewahrscheinlichkeit am stärksten durch soziale Kontakte verringern lasse, gefolgt von dem Verzicht auf Zigaretten und Alkohol.

Was also tun, damit Einsamkeit erst gar nicht entsteht? »Impfen sie ihre Kinder gegen Einsamkeit«, forderte der Professor. »Melden Sie sie an zu Sport, Musik, Theater und Kunst.« Was die Kinder dort lernen, helfe ihnen auch im Alter, Kontakt zu anderen Menschen zu finden und zu halten. *rh*

**Stark gegen Nagelpilz**

**Ciclopoli**  
 der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + Einfach anzuwenden
- + Dringt tief ein
- + Wirkt stark und unsichtbar

\*IMS Pharmatrend, 06G2 Mittel gegen Nagelpilz, Abverkaufszahlen aus der Apotheke im Jahr 2018  
**Ciclopoli® gegen Nagelpilz**  
 Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fadenpilze (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich begrenzte Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Polichem SA; 50, Val Fleuri; LU-1526 Luxemburg. Mitvertrieb: Almirall Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reinbek; info@almirall.de. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

## Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN:  
DE10 1006 1006 0500 5005 00